

SWR2 Leben

Der schwarze Kaiser - Josef aus Speyer und seine Geschichte

Von Eberhard Reuß

Sendung vom: Donnerstag, 20. April 2023, 15:05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Eberhard Reuß

Produktion: SWR 2023

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

DER SCHWARZE KAISER – JOSEF AUS SPEYER UND SEINE GESCHICHTE

Herta Kaiser ist 95 Jahre alt, als ich sie in Speyer treffe

OT: „Mein Mann Josef Kaiser hat zwar eine andere Hautfarbe gehabt, aber wir haben miteinander so gut gelebt. Das war Liebe, echte Liebe.“

Herta Kaiser hat lange darauf warten müssen, ehe sich jemand für die Geschichte ihres 1991 verstorbenen Mannes Josef Kaiser interessiert hat. Bis der Zufall Schicksal spielte. Der Autor und Grafiker Michael Lauter recherchierte für einen Zeitungsartikel.

OT: „Eine Speyerer Steinbildhauerfirma hatte 100jähriges Jubiläum. Und dann hieß es, da gibt es noch die Tochter des Firmengründers, und die kann mir noch bestimmte Dinge aus der Frühzeit der Firma erzählen. Es war ein sehr interessantes Gespräch, und die Dame mit ihren über 90 Jahren hat mir also sehr lebendig aus dieser Zeit erzählen können. Und in der Verabschiedung ja, sah ich dann in der Dealer eine Fotografie von zwei jungen Zirkusartisten, einem größeren oder kleineren. Und sie zeigt auf den größeren und sagt das war mein Mann, Josef, ein dunkelhäutiger junger Mann von vielleicht 14 15 Jahren, und wir haben dann direkt vereinbart wir treffen uns immer wieder mal um diese Geschichte des Josef Kaiser zu sammeln.“

Josef Kaiser ist eines von etwa 400 Kindern aus Beziehungen deutscher Frauen mit schwarzen Soldaten während der französischen Besatzungszeit links des Rheins nach dem Ersten Weltkrieg.

OT: „Meine Schwiegermutter hat dann in der Kaserne Soldaten kennengelernt und hat dann ää Kind krischt.“

Josef Kaiser. Geboren am 14. September 1921 in Speyer. Ein deutsches Kind mit dunkler Hautfarbe. Die Mutter Maria Kaiser ist 18 Jahre. Der Vater René José de Capelas, ein französischer Offizier aus Madagaskar, wird seinen Sohn nie kennenlernen.

OT: „Josef Kaiser ist in Baracken aufgewachsen, dort, wo heute eine große Grünfläche in Speyer zu sehen ist. Da standen vormals 14 große Baracken, wo eben die Wohlfahrtsempfänger der Stadt Speyer mehr oder weniger schlecht und recht untergebracht waren. Dort haben vielleicht 300 bis 400 Menschen auf engstem Raum zusammengelebt. Das zweite Kind von seiner Mutter war auch schwarz, es war das Kind eines marokkanischen Soldaten.“

Maria Kaiser, die Mutter von Susanne und dem ein Jahr älteren Josef, arbeitet als Haushaltshilfe. Sie heiratet den Tagelöhner Heinrich Laubenstein, einen Nachbarn aus der Speyerer Barackensiedlung, um mehr Zeit für ihre beiden Kinder zu haben.

OT: „Die Familie wurde natürlich ausgegrenzt, und die Tragik war, dass es innerhalb der Familie, innerhalb der Großfamilie einen gleichen Fall gab. Die Cousine hatte auch zwei Kinder, die Kinder von französischen Besatzungssoldaten waren.“

In Speyer zählt man bis zum Ende der französischen Besatzungszeit acht dunkelhäutige Kinder. Sie werden als „Rheinlandbastarde“ diffamiert – und heute in der Geschichtsschreibung als „Rheinland-Kinder“ bezeichnet. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist ihre Existenz für weite Kreise der deutschen Bevölkerung ein Affront. Erläutert der Historiker Robbie Aitken, Professor an der Sheffield Hallam Universität und Autor des Buches „Black Germany“.

OT: „Das ist tatsächlich als Demütigung erfahren worden, diese sogenannte schwarze Schmach. Dieser Black Horror. Man sieht wirklich sehr rassistische Bilder, die Sprache, die so krass ist, die dieser schwarze Soldaten beschreiben, die Mutter von den sogenannten. Die werden auch angegriffen, weil die eine Beziehung gehabt haben mit einem schwarzen Soldat und dieser Propaganda. Dann 1919, 1921, 1922 sehr stark, die diese Gebiete trägt, die wir haben.“

Die linksrheinische Pfalz gehört damals zu Bayern. Vor Ort drängt der verantwortliche „Pfalzkommissar“ Heinrich Jolas darauf, die „Mischlingskinder“ zur „künftigen Reinerhaltung der Rasse“ frühzeitig unfruchtbar zu machen. Die Angst vor der „schwarzen Gefahr“ wird heraufbeschworen. Schon lange vor Beginn der NS-Diktatur. Rassismus und deutsche Kolonialgeschichte werfen lange Schatten. Stellt der Historiker Robbie Aitken fest:

OT: „Ich schätze mal so eine Gesamtzahl von vielleicht zwei bis 3.000 Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland während der Weimarer Zeit, weil die Mehrheit von denen stammt, tatsächlich aus den ehemaligen Kolonien Kamerun, Togo, Tansania. Es gibt aber auch Leute aus der Karibik oder aus den Staaten. Die Leute aus den ehemaligen Kolonien sind aber keine deutschen Staatsbürger, und die haben nicht so viel Schutz vom Rechtssystem. Und das wird immer mehr ein Problem. Es ist schwierig für die, dann in Deutschland ein Leben aufzubauen, Arbeit zu finden, zu heiraten, Deutschland zu verlassen, auch Wohnungen zu finden, das ist sehr schwierig. Schon während der Weimarer Zeit. Als man merkt am Ende von 1930/31, dass immer mehr Menschen versuchen, Deutschland zu verlassen aufgrund des steigenden Rassismus. Und das hängt natürlich in Zusammenhang mit diesem Ausbruch von der *Great Depression*, aber auch des aufsteigenden NS-Regimes.“

Die etwa 400 schwarzen „Rheinland-Kinder“ sind von Geburt und Rechtsstatus deutsche Staatsbürger. Aber sie haben für ihre Mitbürger die falsche Hautfarbe – und das wird für Josef Kaiser ein lebenslanger Spießrutenlauf. Beschreibt seine Witwe Herta Kaiser:

OT: „Da hat er dann gesagt, da in ich arg braun, das sieht aus wie dreggisch.“

Ostern 1927 kommt Josef Kaiser in die katholische erste Volksschulklasse der Speyerer Zeppelinschule. Die Zeugnisse würdigen seinen Fleiß, sein Pflichtbewusstsein und seine turnerische Begabung. Die zu seinem Schicksal wird. Bei einem Gastspiel in Speyer verpflichtet der Zirkus Stey im Sommer 1929 Josefs Großcousine Helene und Großcousin Peter wegen ihrer schwarzen Hautfarbe und ihres athletischen Talents.

OT: „Und Josef hat zwei Jahre später auch den Sprung in den Zirkus gemacht.“

Mit gerade mal zehn Jahren, erläutert der Historiker Michael Lauter:

OT: „Es war die einzige Möglichkeit, die Kinder den ständigen Anfeindungen zu entziehen. Man hat gesagt, das ist der einzige Ort, wo diese Kinder eigentlich unter normalen Bedingungen leben konnten. Der Zirkus Sarrasani hatte ganze Völkerschauen angeboten. Auch da kamen einige dieser Kinder hin. Bei den Nationalsozialisten wurden diese Kinder immer für Filmaufnahmen genommen. Nazi-Propaganda ging ja auch dahin, dass man versucht hat, wieder ein Kolonialreich aufzubauen. Und man hat damals viele Filme gedreht. „Quax in Afrika“ war es mit Heinz Rühmann, und da treten auf einmal 80 Schwarze auf, deutsche Schwarze, die sich nur bei den Nazis eben damit retten konnten, dass sie ebensolche Aufnahmen mit sich machen ließen.“

Im Zirkusunternehmen von Dominikus Stey findet Josef Kaiser Achtung und Freunde. Der Junge arbeitet sich hoch, wird Artist. Als der Wanderzirkus Stey 1933 in München beim großen Zirkus Krone Winterquartier bezieht, kommt für Josef Kaiser die große Chance. Ein Auftritt im berühmten Münchner Zirkus Krone-Bau. Auf den Schultern eines anderen Artisten ist Josef Teil einer Vierer-Pyramide auf dem Hochseil – und stürzt ab...

OT: „Vor den Augen der Mutter. Die Mutter hat ihn wieder mit zurück nach Speyer nehmen müssen. Er hat dann noch seine Schulzeit dort beendet. Er hatte Gottseidank einen guten Lehrer. Auch das konnte ich recherchieren, dass sich sehr um den Schüler angenommen hatte. Aber danach war für ihn keine Lehrstelle. Da hat sich zwar immer überall beworben, aber sobald er sich persönlich vorstellte, hatte er gemerkt, dass er eigenartig gemustert wurde. Und man hat ihn einfach weggeschickt, hat gesagt, es ist nichts mehr frei, obwohl er gehört hatte, dort sei es sehr wohl eine Stelle frei.“

Die NS-Rassenideologie hält bereits 1934 Einzug in den staatlichen Gesundheitsämtern der Pfalz. Die sogenannten Rheinland-Bastarde werden einbestellt und von Amtsärzten für „erbbiologische Gutachten“ vermessen. Die sind die Grundlage für Anträge an das „Erbgesundheitsgericht“ auf „Unfruchtbarmachung“ der Kinder. Auch Josef Kaiser wird auf diese Weise im Speyerer Gesundheitsamt erfasst – und beschließt, sich aus Nazi-Deutschland abzusetzen. Mit 15 Jahren.

OT: „Josef Kaiser hat sich zuerst auf einem belgischen Schiff aufgehalten, hat versucht, als Schiffsjunge dann irgendwie ins Ausland zu kommen, nach Frankreich oder nach Holland. Auf dem Schiff hat man aber schnell entdeckt, dass Josef fliehen möchte, und man hat den dann auf dem Schiff wie ein Sklave gehalten, sodass er selbst von diesem Schiff eben fliehen musste. Zu Hause konnte er nicht bleiben, weil die Gestapo nach ihm suchte. 1937 war auf Führerbefehl, die Aktion Sterilisierung der Rheinlandbastarde gelaufen und vermutlich alle 400 Kinder, die damals registriert waren, wurden über die Gestapo und vor allen Dingen über die Gesundheitsämter der Sterilisation zugeführt.“

Im Landesarchiv Speyer haben sich die Akten im Fall von Josef Kaiser erhalten. Sie waren völlig unbeachtet geblieben, bis Michael Lauter bei seinen Recherchen auf diese Original-Dokumente gestoßen ist.

OT: „Josef Kaiser war nach seinem Aufenthalt im Schiff dann auch für einige Zeit bei einem Bauern in der Südpfalz, der ihn dort versteckte. Nach der Ernte ist er dann wieder nach Hause gekommen, und dann hat dann dort die Gestapo zugegriffen. Höchstwahrscheinlich hat die Mutter auf den Druck nicht mehr länger aushalten können, der auf sie ausgeübt wurde. Denn man hat ihr offen mit Konzentrationslager gedroht. Auf der anderen Seite war es die einzige Möglichkeit, auch für die Gestapo die Kinder sterilisieren zu lassen, wenn die Mütter ihr Einverständnis erklärten. Denn auch nach dem damaligen Rechtsverständnis der Nationalsozialisten war diese Aktion insgesamt illegal. Alle Akten sollten auch wieder zurück nach Berlin gebracht werden und wurden dort unter Verschluss gehalten.“

Michael Lauter kann aufgrund dieser Unterlagen auch die Täter benennen:

OT: „Der Leiter der Sonderkommission zwei, Doktor Albath, hat darin zum Beispiel in einem fast zweiseitigen Brief genaue Anweisungen an des Gesundheitsamt Speyer gestellt. Wie der Mulatte Josef Kaiser festzusetzen ist, wie er ins städtische Krankenhaus Ludwigshafen verbracht werden soll, wer ihn dort operiert, welche Stationsschwester genau Bescheid weiß, welche Gestapo Leute in Einsatz kommen. Alle diese Sachen sind aktenkundig.“

All das blieb nach 1945 ohne Folgen:

OT: „Dem Doktor Albath hat man versucht, nach dem Krieg den Prozess zu machen. Es kam sogar noch Anzeigen nach seinem natürlichen Tod. Ein Professor Doktor Rohwald, der die anthropologische Untersuchung an Josef Kaiser vornahm, der damals am Hygiene Institut in Heidelberg arbeitete, konnte auch noch nach dem Krieg unbehelligt weiter arbeiten. Er hat sogar dann für die Bundeswehr und für den Entwicklungsdienst Tropen hygienische Empfehlungen herausgegeben.“

Am 29. Oktober 1937 wird im Städtischen Krankenhaus Ludwigshafen der Eingriff an dem 16jährigen Josef Kaiser vorgenommen:

Sprecher: „Er ist ein Abkomme eines Angehörigen der ehemaligen farbigen Besatzungstruppen und weist eindeutig entsprechende anthropologische Merkmale auf. Er ist deshalb unfruchtbar zu machen.“

So der Beschluss im Wortlaut.

OT: „Josef Kaiser hat in den 60er Jahren Konzepte aufgestellt, um eine Wiedergutmachung zu erlangen, und diese Konzepte sind erhalten auf der Rückseite eines Papierses von seinem Angelsportverein schreibt er ich liebe Kinder über alles. Mein größtes Klick auf der Welt wäre, ein eigenes Kind zu haben. Ich meine, wenn man das liest. Das erschüttert einen dann doch sehr. Seine Schwester Susanna hatte das gleiche Schicksal. Auch sie wurde zwangssterilisiert und ergibt es noch eine Parallelgeschichte. Und die kommt in meinem Buch auch vor. 1942 lernt Susanne bei Siemens, wo sie als Arbeiterin mit damals kriegswichtigen Arbeiten betraut war. Dort wurden Zünder höchstwahrscheinlich auch hergestellt. Da lernt sie an belgischen Kriegsgefangenen kennen, verliebt sich in ihn. Man tauscht 14 Liebesbriefe heimlich aus zwei Fotografien, und einmal besorgt ihm Susanne Kaiser auch ein Vorhängeschloss für ein Koffer. Wegen dieser Kontaktaufnahme wird Susanne Kaiser dann zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Auch da gibt's

Gerichtsakten darüber, die das genau belegen. Susanne Kaiser hat danach den Wunsch geäußert, nur noch einen Ausländer heiraten zu wollen. Sie hat dann einen französischen Fremdarbeiter nach dem Krieg dann geheiratet. Sie ist später wieder zurück nach Deutschland gekommen und ist im Elternhaus verstorben.“

Zurück in das Jahr 1937 und zu Josef Kaiser – wie weiterleben im NS-Staat? Zwangssterilisiert als schwarzer Deutscher?

OT: „Josef Kaiser war ein gebrochener Mensch. Der strahlende junge Mann ist dann immer mehr nach dieser Sterilisation in Depression verfallen. Er hat auch einen Selbstmordversuch direkt. Gott sei Dank wurde dieser Selbstmordversuch eben verhindert. Es war für ihn auch nach seiner Sterilisation schwierig, jetzt weiter in Speyer zu leben. Er konnte sich zwar dank einer Ausbildung als Lastkraftwagen-Fahrer ein bisschen Geld verdienen, aber er wurde auch auf der Straße offen angefeindet. Frauen, die auf der Hauptstraße sahen, haben sich öffentlich mokiert und auch gerufen unsere Männer sind im Krieg an der Front, müssen ihren Kopf hinhalten, und der Neger läuft einfach so durch die Straßen.“

Als schwarzer Deutscher wird Josef Kaiser im Zweiten Weltkrieg nicht zur Wehrmacht eingezogen. Aber Josef Kaiser ist Deutscher. Ein schwarzer Deutscher, der nicht abseits stehen will und seinem Vaterland im Zweiten Weltkrieg dienen möchte. Auch wenn dessen Nazi-Herrscher sein Leben ruiniert haben. Der Historiker Robbie Aitken, Autor des Buches „Black Germany“:

OT: „Ich glaube schon, dass das schon vom Kontext abhängig ist. Aber man muss nicht vergessen, dass dieser schon in Deutschland aufgewachsen dessen dort sozialisiert. Viele von denen füllten sich als Deutscher. Wieso sollten sie Durchschnittsdeutsche fühlen? Ein gewisser Patriotismus kann man schon spüren, weil die ausgegrenzt worden sind, heißt nicht, dass die nicht eine Beziehung aufgebaut haben.“

Josef Kaiser meldet sich zum Arbeitsdienst bei der Organisation Todt. Die hält mit Hilfe von Zwangsarbeitern und Freiwilligen Rüstung und Logistik für die Nazis am Laufen. Josef Kaiser wird in Finnland eingesetzt.

OT: „Die Organisation Todt war für ihn damals eine gewisse Rettung aus diesem Rechtfertigungsdruck. Die Organisation Todt hat dann ab 1943 im großen Maße alle Menschen, die man eigentlich nicht wollte, aber die für schmutzige und gefährliche Arbeiten zu gebrauchen waren, in Sondereinheiten zusammengestellt. Und so kam Josef Kaiser zum Nordkap. Er war dort in einer Einheit, als Fahrer, aber auch als Schneeschipper engagiert. Er hat den Krieg überlebt, kam Mitte 1945 wieder nach Speyer.“

Dort kehrt Josef Kaiser wieder zu seiner großen Liebe zurück. Herta Grimm heißt sie. 1943 haben sie sich kennengelernt. Sie beide mussten vorsichtig sein.

OT: „Wenn ich so darüber nachdenke, wie ich ihn kennengelernt hab, er war ein ganz normaler junger Mann wie alle anderen. Immer freundlich. Und wie er da vorbeigegangen. Und ich habe durchs Fenster ausgeguckt, noch immer rumgeguckt, und ich habe noch einmal ausgeguckt, ob er ahnt. Und dann holt man sich halt getroffen. Nicht. Er ist nicht gern auf die Hauptstraße, beim Rummel hin und her.“

Oder so. Das war nicht so seins. Und dann ist er gekommen. Und dann habe ich gedacht jetzt können wir zusammenstehen, Hitler lebt mehr und dann haben wir uns Abends halt öfter getroffen. Wir beide wollten heiraten. Aber ich war dann 18 und mein Vater, der hat das unterschreiben müssen, ich heide ja äänezwonzisch sei misse, ja.“

Hochzeitstermin ist der 15. Dezember 1945 – und Herta weiß, dass sie und Josef niemals eigene Kinder haben werden.

OT: „Ja, und da habe ich eine ganze Nacht, die ganze Nacht. Ich habe gar nicht einschlafen können, hab an meine tote Mutter gedacht, die so gern Großmutter geworden wäre, da habe ich an meine Mutter gedenkt die aber doch schon gestorben ist, wie ich 14 war, habe ich gedenkt, das kann ich nicht. Wir werden keine Kinder haben können, aber wir haben uns doch so gut verschtonne in allem.“

OT Michael Lauter: „Hertha Kaiser war in diesem Moment bewusst, dass ihr großer Wunsch nach Kindern nicht in Erfüllung gehen kann.“

OT Herta Kaiser: „Ä gonzi Nacht häwwisch mer iwverlegt, awwer donn hänn isch mer gedenk, wonn er kää Glick ghabt hat, dann soll er jetzt Glick hawwe.“

OT Michael Lauter: „Aber sie hatte insgeheim gehofft, dass man doch dann noch irgendwas machen könnte, irgendeine Heilbehandlung. Und sie hat dann auch ihr Bekannter Nationalsozialisten in Speyer zum Beispiel den Zweiten Bürgermeister. Den hat sie auch direkt besucht und hat von ihm eine Heilbehandlung gefordert. Er soll dafür sorgen, dass ihr Josef wieder zurück operiert werden würde.“

Die Hoffnungen sind vergebens. Josef und Herta Kaiser bleiben kinderlos. Aber zusammen und zu zweit sind sie stark. Er verlegt Eisenbahnschwellen, stemmt Gewichte beim Athletenclub, ist mit seinen Anglerfreunden unterwegs. Herta arbeitet bei der Firma Heinkel und dort, beim Flugzeugwerk in Speyer kommt auch Josef Kaiser unter.

OT: „In den sechziger Jahren gelingt ihm auch dank des Betriebsrates der Flugzeugwerke, bei denen er dann angestellt war und die ihn unterstützt hatten, gelingt es ihm, als Opfer einer nationalsozialistischen Unrechtsstaat anerkannt zu werden.“

Im Juli 1962 erlässt das Bezirksamt für Wiedergutmachung einen Entschädigungsbescheid:

OT: „5.000 für die Sterilisation, 5.000 für die entgangene Ausbildung, ää Rente 127 Mark im Monat, awwer des Geld hämmer nedd angerührt, da hat der Herr Schmidt von der Sparkasse gefragt, ob wir nicht bauen wollen. Da hab ich gesagt, mir hänn kää Kinner, für wen solle mir baue?“

Kann das erlittene Unrecht überhaupt wieder gut gemacht werden? Die Entschädigung? Ein lächerlicher Geldbetrag. Aber dass Josef Kaiser im Juli 1962 endlich von staatlicher Seite als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt wird, ist für den dunkelhäutigen Deutschen eine Genugtuung, die er feiert.

OT: „Niemand von seinen Freunden wusste aber, was die Nazis mit ihm gemacht hatten. Er hat seine Angelfreunde eingeladen, er hat ihnen ein paar Biere

ausgegeben, und zum Höhepunkt hat er sie dann in die Celluloid Fabrik geführt, dort, wo damals noch ein sehr hoher Schornstein stand und mit seinem Geschick ist es ihm gelungen, bis ganz oben auf den Kamin Sims, auf den Kamin ranzukommen und zur großen Überraschung seiner Freunde, die sich unten natürlich die Hände vor den Mund gehalten haben und aufgeregt waren, hat er oben dann den Handstand und dann auch noch den einarmigen Handstand gezeigt.“

Mit dieser Schilderung endet das Buch von Michel Lauter: „Der schwarze Kaiser“. Und die Erinnerung an Josef Kaiser, dem „Rheinland-Kind“, dem schwarzen Deutschen aus Speyer, ist damit noch nicht zuende. In Berlin arbeitet die Historikerin Dr. Manuela Bauche an einer Ausstellung über die Opfer der NS-Zwangssterilisationen in Zusammenhang mit den sogenannten Rasseforschungen am ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin.

OT: „Und da wird Josef Kaiser eine Rolle spielen, weil seine Geschichte eben so gut dokumentiert ist, weil er selbst Gelegenheit hatte, auch noch mit Angehörigen, insbesondere seiner Frau über sein Erleben und sein Leiden zu sprechen, das einzuordnen und niemand wird deshalb tatsächlich für ihn sprechen müssen. Ich würde schon sagen, dass diese Geschichte auch wichtig ist, für die Geschichte schwarzer Menschen in Deutschland, um auch Identitätsfindung zu bekommen.“

Josef Kaiser ist 1991 im Alter von 70 Jahren gestorben. Seine Witwe Herta Kaiser und der Autor und Grafiker Michael Lauter haben ihm in ihrem Buch ein berührendes Stück Erinnerung gewidmet. „Der schwarze Kaiser“. Eine Recherche auf 168 Seiten mit 100 Illustrationen. Sachbuch, Graphic Novel, Biografie, Lebensroman, Memoir – von allem etwas...

OT: „Die Geschichte von Josef Kaiser ist so unglaublich wie sie ist, einzigartig. Und sie musste einfach für die Nachwelt in dieser Form erhalten bleiben.“

Herta Kaiser ist 95 Jahre und am Ende, sagt sie, ist es auch die Geschichte einer großen Liebe, die sich gegen alle Vorurteile durchgesetzt hat.

OT: „Manchmal denk ich Manchmal denk ich , das war viel Mitleid... Aber ich hab gedenkt mit dem Herz muss man lieben. Das hat mir meine Mutter gesagt, mit einem Herz ja, das war Liebe. Echte Liebe.“